

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Müßerlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Dringertlohn 1 M. 30 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilagen:
Deutsches Familienblatt, Guts-Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Gust. Jägermeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Geradenzeile 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 28.

Sonntag, den 5. März 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtraths bleiben die-
selben einschließlich der Stadt- und Sparcasse und des Standesamts

Dienstag und Mittwoch, den 7. und 8. d. M.

geschlossen, nur im Standesamte werden dringliche Sachen am Dienstag Vormittag von
10—11 Uhr erledigt werden.

Aue, am 2. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

Realschule n. Progymnasium zu Stollberg i. Erzgeb.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden baldigst erbeten. Die Schule
legt neben der Pflege tüchtiger wissenschaftlicher Kenntnisse besonders Gewicht
auf Erziehung und Bildung des Characters. Gute und billige Unterkunft in die-
sigen Familien vermittelt, sowie jede nähere Auskunft erteilt.

Der Direktor:

Lüsche.

Moderne Kriegskunst.

Leonidas hielt mit 300 Spartanern das Heer der
Perser auf. Die Häuflein der Schweizer besiegten bei
Sempach und Murten die Heere der Ritter. Das war
in alter Zeit. In den Schlachten der Gegenwart kommt
nicht mehr die persönliche Tapferkeit, sondern in erster
Linie die Wucht der Masse in Frage. Die Uebermacht
hat die meiste Aussicht auf Sieg. Folgende Beispiele
mögen es beweisen:

Als die wichtigsten Entscheidungsschlachten dieses
Jahrhunderts haben die von Leipzig, Waterloo, König-
grätz und Sedan zu gelten.

Am ersten Schicksalstage von Leipzig zählten die Ver-
bündeten etwas über 200 000 Mann, Napoleon 178 000,
darunter die widerstrebenden Sachsen. Jene durften auf
das Eintreffen von Bernadotte und Bennigsen mit
125 000 Mann rechnen, die Franzosen nur auf Reynier
mit 14 000 Mann, welche durch den Abfall der Sachsen
ausgeglichen wurden. Fast Napoleon mithin schon
am ersten Tage in der Minderheit, so wurde er am dritten
von der Uebermacht geradezu erdrückt.

Wenden wir uns der zweiten Entscheidungsschlacht
zu. Quer vor der großen Brüsseler Straße stand Wel-
lington bei Mont St. Jean mit 68 000 Mann, Napo-
leon griff ihn mit 72 000 Mann an, überlegte nament-
lich an Geschütz und Reiterei. Er siegte zunächst.
Die Vorteile kamen aber nicht zur vollen Entfaltung, denn
bald nach Beginn des Kampfes erkannte Napoleon den
Kunstreich der Preußen in seiner rechten Seite, und je
mehr sich dieser entfaltete, desto stärkere Truppenmassen

mußte er dagegen abgeben. Mit dem eigentlichen An-
griffe überschlug die Uebermacht auf die Franzosen
ein und warf sie über den Haufen.

Anderer bei Königgrätz. Hier befanden sich die
Oesterreicher, 222 000 Mann stark, in vortrefflicher Stel-
lung gegen 221 000 Mann Preußen, die erst allmählich
auf dem Schlachtfeld eintrafen. Hier lag also das
Schwergewicht der Zahl mehr auf österreichischer Seite.
Das bessere preussische Gewehr und der Ungehorsam
zweier Führer, die ihre Stellung verließen, und dadurch
den Rücken des Heeres entblößten, verband den Oestrei-
chern den Sieg.

Mit voller Wucht zeigt sich der Wert der Uebermacht
wieder bei Sedan. Hier hatte die umschichtige deutsche
Heeresleitung 133 500 Mann Infanterie, 21 360 Reiter
und 701 Kanonen zusammengewogen, denen nur 90 000
Franzosen und 408 Geschütze gegenüberstanden. Und
nicht bloß das, die Armee Mac Mahons war durch er-
littene Niederlagen und Muthlosigkeit bereits so erschüttert,
daß die Deutschen ihre ganze Macht gar nicht mehr einzu-
setzen brauchten.

Ziehen wir das Ergebnis: Neben der Ueberzahl
kommt deren richtige Benützung in Betracht, aber in der
Regel bleibt der Mehrtheil der Sieg.

Dieselbe Lehre gewährt der unserer Zeit zunächst lie-
gende deutsch-französische Krieg. In der ersten Hälfte
desselben gegen das kaiserliche Frankreich erwies sich das
Zusammenspiel auf beiden Seiten ziemlich gleichwertig, die Rei-
tereie und Artillerie auf deutscher Seite leistungsfähiger,
dafür besaßen die Franzosen das überlegene Gewehr und
durchweg bessere Stellungen, die Deutschen tüchtigere Füh-

rung. Bei gleicher Zahl durfte demnach die Siegeszu-
versicht haben und drängen ziemlich die nämliche sein, etwa
mit geringer Neigung zu Gunsten der Deutschen. Treten
wir nach dieser Vorbemerkung an die Einzelheiten.

Bei Weihenburg ließen sich 5300 Franzosen von
50 950 Deutschen angreifen, also einer von fast zehn.
Da genügte natürlich, eine dies fünffache Uebermacht wirk-
lich ins Feld zu führen.

Auch bei Wörth gelang es der deutschen Leitung,
96 750 Mann und 342 Geschütze für den Kampf bereit
zu halten, vor denen Mac Mahon mit 48 550 Mann
und 167 Geschütze hielt, also kaum mit der Hälfte. Weil
er diese überdies nicht rechtzeitig vereinigt hatte, so besaß
er für den wirklichen Kampf nur 36 850, die von 75 750
Deutschen angegriffen wurden.

In der Schlacht bei Spichern trafen die deutschen
Truppen sehr rückwärts ein, brachten es aber doch auf
34 600 Mann mit 108 Geschütze. Der feindliche Ge-
neral Froitzard besaß 27 600 Mann und 90 Geschütze in
trefflicher Stellung. Sein Verhalten wurde wesentlich
durch die Erwartung großer in der Nähe befindlicher
Verstärkungen bestimmt. Wären diese eingetroffen und
hierdurch die Mehrtheit auf französische Seite gekommen,
so würden die Deutschen unzweifelhaft geschlagen worden
sein.

Die Schlacht von Gravelotte — St. Privat war
von beiden Seiten vorbereitet, wobei es die Deutschen auf
197 600 Mann und 782 Geschütze gebracht hatten und
wieder in bedeutender Mehrtheit waren.

Auf die Belagerung von Metz und die Ausfallschlacht
bei Roisville brauchen wir wegen der besonderen obwal-

(Nachdruck verboten).

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. J. Siegfried.

Das Gasthaus „Zum schwarzen Eber“ lag dicht bei St.
Severin, dem einzigen Thor, welches die Stadt Reddingen
noch aufzuweisen hat. Man nannte allerdings noch etwa
ein Duzend andere Thornamen, aber die den Namen hin-
terlassen hatten, waren längst von dem Erdboden verschwin-
den und man bezeichnete noch ihnen nur noch die Stellen,
auf welchen sie gestanden hatten. Bis zu den Zeiten des
dreißigjährigen Krieges hatte Reddingen eine ziemlich bedeu-
tende Stelle unter den deutschen Städten eingenommen, der
Ort versank dann lange in Vergessenheit bis er sich in den
letzten Jahrzehnten zu seiner gegenwärtigen Bedeutung als
Industrieort hob.

Das Severinsthor war eins der wenigen Bauwerke, die
sich in Reddingen aus früheren Jahrhunderten erhalten
hatten. Die nähere Umgebung harmonierte in trefflicher
Weise mit dem altersgrauen Steinloch, sobald man aber
das Thor durchschritt, bot sich dem Auge ein völlig anderes
Bild dar. Dort dehnten sich an beiden Seiten der Land-
straße langgestreckte Fabrikgebäude aus, rauchgeschwärmte Ar-
beiterhäuser schlossen sich daran in trostlosem Einreihel, und
dann folgte eine reizlose, wüste Ebene durch die sich die
breite, mit Pappeln eingefasste Landstraße dahinzog. Der
nächste Ort, den sie berührte, war Dömingen, ein großes
Ordnungs- und Fabrikdorf.

Wenn man, von Dömingen kommend, durch das Seve-

rinsthor in die Altstadt von Reddingen eintrat, fühlte man
sich durch das Straßenbild, das sich plötzlich dem Blicke
darbot, sehr angenehm berührt. Hier war Alles, was Red-
dingen an architektonischen Schönheiten zu bieten vermochte,
zusammengedrängt.

Nachdem vom Thore, einige Meter von der Straßenlinie
entfernt, lag das umfangreiche Gebäude, in welchem sich
seit undenklichen Zeiten die Wirthschaft „Zum schwarzen
Eber“ befand. Das geräumige Gastzimmer mit seinen
dunklen, getäfelten Wänden hatte das anheimelnde Ausse-
hen, dem man nur noch in solch' alterthümlichen Lokalen
begegnet. Und zu diesem gemütlichen Zimmer paßten
die Erscheinungen des Wirthes und der Wirthin vortrefflich.

Vater Gummlich, wie der Besitzer des „Schwarzen Eber“
von seinen Gästen vertraulich genannt wurde, war ein sehr
behäbiger Herr, der nicht nur sehr freundlich und wohlwol-
lend ausah, sondern es in der That auch war. Daß er
trotz seiner außerordentlichen Gutmüthigkeit zu großem
Reichtum gelangt war, lag eines Theils an dem bedeuten-
den Zuspruch, dessen sich der „Eber“ zu erfreuen hatte,
und andern Theils an dem Umstande, daß ein glücklicher
Zufall ihm solche Personen, die auf seine Gutmüthig-
keit spekulirten, in erheblicher Zahl nicht nahe gebracht
hatte.

Fran Gummlich besaß ganz und gar die vortrefflichen
Eigenschaften ihres Gatten, sie konnte nur nicht solch hübsche
Gedächte machen wie er.

Das trug Vater Gummlich ihr aber nicht nach. Er
sagte sich, daß die poetische Begabung ein Geschenk des
Himmels sei, das nur wenigen Auserlesenen zufalle, und
für die Familie Gummlich sei in dieser Hinsicht ausrei-
chend geforgt, da er ja in der glücklichen Lage sei, die
sämmlichen Glieder derselben in puncto des Dichtens wür-
dig zu vertreten.

Diese Himmelsgabe nützte Vater Gummlich weidlich aus,
aber sie kostete ihm schrecklich viel Geld. In vertrauten
Kreisen erzählte man sich, daß eins der Lokalblätter von
Reddingen, der „Reddinger Courier“, seine Existenz im
Wesentlichen auf die poetische Begabung des Wirthes vom
„Eber“ gegründet habe, da in jeder Nummer desselben und
zwar im Inseratentheil, ein Gedicht von Gummlich erscheine,
für dessen Abdruck er — man hatte eigens den Inseraten-
tarif für ihn erhöht — zwanzig Pfennige pro Zeile zu be-
zahlen habe.

In dem Augenblick, in welchem wir das Gasthaus „Zum
schwarzen Eber“ in Begleitung des freundlichen Lesers be-
treten, sehen wir Vater Gummlich einem jungen Manne ge-
genüber, dem er das neueste Erzeugniß seines poetischen
Geistes vorliest. Dieser junge Mann ist von schönem Kör-
perbau er hat ein hübsches offenes Gesicht, und um seine
Rundwinkel spielt ein Zug von Schalkhaftigkeit, die von je-
der Bosheit frei ist.

„Na, was sagen Sie dazu, mein lieber Rothberg?“
sprach Vater Gummlich, als er die Vorlesung beendet hatte.

„Was meinen Sie? Wie gefällt es Ihnen?“

„Bitte, noch einmal!“ sagte Rothberg.

„Na, da passen Sie nur auf!“ sprach Vater Gummlich.

Er nahm eine sehr würdevolle Haltung an und las:

„Ein Schmetterling mit bunt farbrten Flügeln
War jüngst auf einem Rosenstrauch zu sehen.
Ich selbst sah ihn, ich blieb begeistert stehen
War nicht im Stande, meine Freud' zu jäheln.
O holder Schmetterling, Du liebtliches Insekt,
Bist süßer bist Du als das süßeste Konjekt,
Doch süßer noch als Du, Du guter Junge —
Ich sag's mit froher, frischer, freier Zunge,
Ich sprach's ganz frei von meiner braven Ueber —
Ist mir das Bier aus unserm „Schwarzen Eber“.

tenden Verhältnisse nicht einzugehen. Dagegen ist der Kampf bei Beaumont wieder eine freie Feldschlacht und wieder vermochten die Deutschen 67 600 Mann gegen 58 750 Franzosen zu verwenden; letztere waren außerdem minderwertige Truppen.

Andererseits die beiden Zusammenstöße vor Metz, der bei Colombey — Nouilly und bei Bionville — Mars la Tour. Hier suchten die Deutschen in der Minderheit. Bei Colombey, wo 57 350 Deutsche mit 84 200 Franzosen rangen, wollte Bazaine gewissermaßen nicht erreichen, was er vermocht hätte. Es handelte sich für ihn um ein nicht beabsichtigtes, ihn aufhaltendes Rückzugsgeschehen. Ein Sieg hätte ihn ostwärts von Metz in die Richtung nach Deutschland geführt, und inzwischen konnte ihm westwärts die Rückzugslinie durch die Armee des Prinzen Friedrich Karl verlegt, der anfängliche Sieg in eine schwere Katastrophe verwandelt werden.

Die Schlacht bei Bionville suchten 55 400 Deutsche gegen 91 600 Franzosen, die sich auf fast 130 000 Mann steigern ließen. Diesmal hätten die Franzosen also den Zahlenverhältnissen nach siegen müssen. Daß sie es nicht thaten, hatte bestimmte Gründe.

Bazaine kannte das Stärkeverhältnis nicht und vermutete deutscherseits einen wohlangelegten Plan. Er konnte nicht ahnen, daß die Preußen, ebenfalls ohne Kenntnis der feindlichen Macht, tollkühn mit einem Armeekorps über drei Heertheile, die sich auf fünf bringen ließen. Einen so großen Fehler traute er der feindlichen Heeresleitung nicht zu, sondern dachte, wenn man ihn angriff, so bestimme man dazu auch die Mittel. Demgemäß fürchtete er feindliche Reserven und mehr noch überraschende Seitenstöße gegen seine Flügel, die er deshalb unverhältnismäßig stark machte und zurückhielt. Politische Erwägungen kamen hinzu. So wagte er nicht, die einzige kampffähige Armee, die das Kaiserreich besaß, unvorbereitet aufs Spiel zu setzen. Nicht Sieg war sein Streben, sondern sich nicht schlagen zu lassen: „malend enir fortiment.“ Eingebildete, aber nahe liegende Gefahren verhinderten ihn, seine Uebermacht auszunutzen. Hätte er es darauf ankommen lassen, wären die Deutschen sicher geworfen worden. Eine Uebermacht, die man nicht gebraucht, ist eben keine.

Wieder werden wir zu der Erkenntnis von der Sieghaftigkeit der Wehrzahl geführt. Nicht etwa die bessere Führung hat immer entschieden. Wörth und Spichern waren nicht, oder doch nicht so gewollte Schlachten. Die deutsche Heeresleitung hat in beiden keineswegs Bedeutendes geleistet. Schwere Fehler wurden durch Fehler des Feindes und vortreffliche Haltung der Truppen ausgeglichen. Bei Colombey und Bionville lag die Entscheidung überhaupt nicht in der Hand der Deutschen, sondern hing von Bazaine ab. Die Schlacht des 18. August entwickelte sich anders, in ganz anderer Stellung, als erwartet war, und würde ohne Uebermacht kaum gewonnen sein. Erst Sedan war eine wirklich strategische Schlacht.

Durchaus andere Verhältnisse bietet der Krieg gegen das republikanische Frankreich: hier befand sich die Ueberzahl fast immer auf französischer Seite, und dennoch siegte sie fast nie, weil Verhältnisse obwalteten, die die Zahl mehr als ausglich. Die republikanischen Massenheere waren eigentlich überhaupt keine Heere im modernen technischen Sinne, sondern zusammengeworfene Milizen. Ähnlich wie im serbischen Kriege erlagen sie vor der geschulten Truppe.

Und selbst da zeigt sich die Richtigkeit vom Siege der Zahl. Die beiden Schlachten, welche die Franzosen gewannen, die bei Coulmiers und Billepion, sind Erfolge der Menge. Bei Coulmiers griffen die Bayern marschmäde einen Feind an, dessen Stärke sie nicht annähernd ahnten. Die Folge war, daß ihrer 20 000 von 70 000 Franzosen erdrückt wurden und froh sein durften, nicht kräftig verfolgt und damit nahezu vernichtet zu werden.

Bei Billepion (1. Dezember) scheint die Kavallerie unaufmerksam gewesen zu sein und den Feind nicht rechtzeitig gemeldet zu haben. Die Folge war, daß 3 Divisionen über eine Brigade herfielen, die sich freilich auf 8 Brigaden verstärkte, aber auf solche, die kaum noch 2 Drittel ihres Bestandes besaßen. Die Franzosen suchten also mit ungefähre dreifacher Uebermacht, mit der sie denn auch Abbruch der Schlacht und Rückzug erzwarren.

Im Wesentlichen stets dasselbe Bild: es liegt das Volk, welches, bei ungefähr gleichem Werte, die größten Heere aufzustellen vermag, der Feldherr, der die Uebermacht am entscheidenden Orte hat und benutzt.

Bedenkt man das unsägliche Elend eines verlorenen Krieges, so fordert geradezu die Selbsterhaltung eines Staates, sich so stark zu machen, wie er irgend vermag, selbst wenn es ihm schwer fällt.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreislifte)

für Monat März

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Austrägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung,“
Emil Hegemeister.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 28. Februar.

Dem Trinksprache, den Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen auf dem Festmahle des brandenburgischen Provinzialtages ausbrachte entnehmen wir:

„Wörth vor allem müssen wir uns unserer Ahnen und ihrer Leistungen erweisen. Das können wir aber nur, wenn wir unbeirrt auf den Bahnen weiterwandeln, die sie uns vorgezeichnet haben. Die höhere Gestalt unseres großen dahingegangenen Kaisers Wilhelm ist stets und gegenwärtig mit ihren gewaltigen Erfolgen. Woher kamen dieselben? Weil mein Großvater den unerschütterlichsten Glauben an seinen ihm von Gott verliehenen Beruf hatte, welchen er mit unermüdlichem Pflichteifer verband. Zu ihm stand die Welt, stand das ganze deutsche Vaterland, und in diesen Traditionen bin ich aufgewachsen, von ihm erzogen worden, denselben Glauben habe auch ich. Mein höchster Lohn ist, Tag und Nacht für mein Volk und sein Wohl zu arbeiten. Aber ich verhehle nicht, daß es mir niemals gelingen kann, alle Glieder meines Volkes gleichmäßig glücklich und zufrieden zu machen. Wohl aber hoffe ich, es dahin zu bringen, daß es mir gelingt, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen. Daß dieser Wille in meinem Volke sich täglich kräftige, ist mein sehnlichster Wunsch, daß alle braven deutschen Männer, vor allem auch meine Wärter, mir dabei behilflich sein mögen, ist meine Bitte, daß unser gesamtes deutsches Vaterland an Festigkeit nach innen, an Achtung und Respekt nach außen dadurch gewinnen möge, ist meine Hoffnung. Dann darf ich getrost aussprechen: Wir Deutschen fürchten Gott und nichts sonst in der Welt!“ Daraufhin leerte ich mein Glas auf das Wohl Brandenburgs und unserer wackeren Wärter!“

— Wie aus Posen gemeldet wird, beschloß die polnische Reichstagsdelegation für den deutsch-russischen Handelsvertrag zu stimmen.

Den Segen der Unsauberkeit haben in Deutschland im vergangenen Jahre 50 000 Arbeiter erfahren. Die Hinterlassenen von 6000 Arbeitern, die getötet wurden, erhielten Rente bewilligt.

— Das Riesenluftschiff, zu dessen Erbauung Kaiser Wilhelm 50 000 Mk. beisteuerte, ist an der Mittwoche zum ersten Male aufgestiegen. Der Ballon hat 25 000 cbm Inhalt und ist aus odergelber Seide gebildet.

— Bekanntlich wird die Weltausstellung in Chicago auch durch einen Besuch von Kriegsschiffen aus verschiedenen Staaten ausgezeichnet werden. Deutschland schickt die Kreuzerflotte „Kaiserin Augusta“ und den Kreuzer „Seeadler“ nach New-York. Die „Kaiserin Augusta“ mit ihren Maschinen von 12 000 Pferdekraften ist nicht nur das schnellste Schiff der deutschen Marine, sondern wohl überhaupt das schnellste Schiff seiner Art. Jedenfalls ist also Deutschland bei dieser Gelegenheit sehr gut vertreten.

— Die französische Abgeordnetenkammer hat das Gesetz über die Errichtung einer Kolonialarmee, durch welche das Heer um ein volles Armeekorps verstärkt wird angenommen.

Rußland.

In den ersten 5 Wochen des Jahres starben in 14 russischen Provinzen 978 Menschen an Cholera. So wird amtlich bekannt gegeben.

Zwei künftige Vorposten der russischen Macht waren gleichzeitig in Petersburg, die Kronprinzen von Montenegro und Buchara. Ersterer ist nach Versicherung seiner tiefsten Ergebenheit wieder abgereist. Der Prinz von Buchara aber wird als russischer Offizier erzogen.

Nach einem Ufas des Jaren werden die Namen der Städte Koval und Karva in den baltischen Provinzen in Kolywan und Zoongorod umgewandelt.

Der russische Minister der Auswärtigen, v. Sierd dessen Zustand für nahezu hoffnungslos gehalten wurde, hat sich wider Erwarten erholt. Seine Gesundheit hat sich so weit geträgt, daß er im Mai nach Petersburg zurückkehren und die Leitung des auswärtigen Ministeriums in vollem Umfange wieder übernehmen wird.

In Sibirien herrscht anhaltend strenge Kälte. Seit längerer Zeit erreichen die Fröste dort 45 Grad R und sind von einem so starken Reif begleitet, daß man auf 10 Meter nichts sehen kann. Aus einem Kessel in die Luft geworfenes Wasser gefriert im Niederkommen und kommt als ein Eisknodeln zur Erde. In Jenissei kann man es in den Wohnungen kaum auf eine Temperatur von 3 bis 4 Grad Wärme bringen. Eine so anhaltend strenge Kälte ist seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden. Erfrorene Sperlinge und Tauben sind auf den Straßen keine seltene Erscheinung.

England.

Von einer Influenza-Epidemie wird London seit einiger Zeit wieder heimgeheut, die zwar noch nicht besonders heftig auftritt, an Ausdehnung aber bereits die Epidemie vom März des vergangenen Jahres erreicht hat. Die Sterblichkeit der letzten Woche wies 27 Todesfälle infolge von Influenza auf.

Amerika.

Mac Kinley, der Vater des berühmtesten amerikanischen Zollgesetzes, ist von einem herben Geschick ereilt worden; über sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet worden. Es heißt, er habe für einen guten Freund Wechsel unterschrieben, welche von demselben nicht eingelöst wurden, so daß er dafür auskommen mußte. Mac Kinley hat seine Stellung als Gewerke von Ohio bereits niedergelegt.

Der Senat in Washington hat die Auktion von Hawaii vorläufig abgelehnt und die Sache bis zum Re-

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte Vater Gummlich, indem er den jungen Mann erwartungsvoll anblickte.

„Was ich dazu sage?“ rief Rothenberg. „Ich bin begeistert, erschüttert, vernichtet. Das Gedicht wird Eindruck machen, man wird Durst davon bekommen und Wallfahrten nach dem „Schwarzen Eber“ unternehmen, um den Mann zu sehen, der so Vortreffliches dichten kann. Ich gratuliere Ihnen, Vater Gummlich.“

Er drückte dem Wirtze herzlich die Hand und lachte sehr vergnügt.

„Der Himmel wolle es fügen,“ sprach er dann weiter, „daß uns Ihr schönes Talent noch recht lange erhalten bleibe, — und auch Ihr sachverständiges Urtheil, Vater Gummlich. Dieses möchte ich nun gerade herausfordern, denn ich habe die Absicht, auch Ihnen ein Gedicht vorzulesen, Vater Gummlich.“

„Ein Gedicht? ... Wie?“ sprach der Wirt vom „Schwarzen Eber“ erstaunt. Sie, Herr Rothenberg?“

„Sie ... Ei, da bin ich erstaunt!“ Ei Teufel da, legen Sie mal los.“

Rothenberg nahm ein Papier aus der Tasche und wenn Vater Gummlich es sich genau angesehen hätte, so wäre es ihm kein Geheimniß geblieben, daß dieses Papier nichts anderes als eine Schneiderrechnung war. Er blickte aber nicht auf das weiße Blatt, sondern in gespannter Erwartung auf das Antlitz des jungen Mannes.

Dieser räusperte sich und begann:

„Des „Schwarzen Ebers“ Bier —
Hürwahre ich lob' es mir!
Doch noch ein besseres Gut
Ist in des Ebers Hut, —
Weit über Himmelmannna
Sieht mir des Gummlich's Anna
„Na na jetzt hören Sie aber auf, sprach der Eberwirth“

„Solche Dinge wollen wir doch lieber aus dem Spiel lassen, solche Dichtereien haben gar keinen Zweck, was ist unnützes Zeug.“

Er wandte sich plötzlich ab, um für einen Gast, der eben eingetreten war, ein Glas Bier herbeizuholen. Er wurde ineb — offenbar zu seinem Verdruss — davon abgehalten, da seine Tochter Anna aus einer Nebenstube sich schnell einfand und den Gast bediente.

Anna war zweifellos ein sehr hübsches Mädchen. Ob es dem Manno, von welchem Rothenberg in seinem Gedichte gesprochen hatte, vorzuziehen sei, wissen wir nicht, da wir niemals die himmlische Frucht gekostet haben, aber wir wissen ganz sicherlich, daß Anna einem jungen Manne dessen Herz noch nicht vergeben war, sehr wohl gefallen konnte. Sie sah sehr frisch und gesund aus, hatte ein feines Gesicht und sehr schöne märchenhafte Augen. Wenn man in diese hinein sah, so konnte man sehr wohl erkennen, daß sich ein Theil der göttlichen Poesie auf die Familie Gummlich ergossen habe, wenn auch nicht gerade auf den sonst sehr ehrenwerthen und biedern Haushaltungsvorstand.

Dieser schien keine Lust zu haben, das Rothenberg'sche Gedicht weiter zu hören, er ging in den Keller und machte sich da zu schaffen.

Anna Gummlich hatte inzwischen dem Gaste einige freundliche Worte gesagt, die Unterhaltung war eben nun zu Ende und das Mädchen setzte sich zu einer Näharbeit nieder.

Rothenberg schien die Absicht zu hegen, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, aber er kam nicht zur Ausführung seines Vorhabens, da das Wirthschafterlein plötzlich durch einen Vorgang, der sich draußen abspielte, in Anspruch genommen wurde.

Auf der Straße und im Flur war eine lebhaft Bewe-

gung entstanden. Rothenberg sah durch die Fenster der Gaststube, daß sich draußen die Neugierigen ansammelten, wie sie sich in jeder bevölkerten Stadt selbst bei einem geringfügigen Straßenereigniß einzufinden. Offenbar war einer Equipage, um welche sich die Schaulustigen drängten, ein Unfall zugestoßen.

Vater Gummlich war aus dem Keller gekommen und ebenfalls auf die Straße geeilt. Nach einigen Minuten geleitete er in sehr freundlicher Weise einen Herrn und eine junge Dame in die Gaststube.

„Wenn Sie es vorziehen sollten, in meiner Privatwohnung Ihre unfreiwillige Ruhe zu verbringen, Herr Direktor,“ sagte Gummlich „so würde ich bitten ...“

„Nein, nein, — ich danke bestens! Unser Aufenthalt wird ja nur von kurzer Dauer sein.“

„Vielleicht das gnädige Fräulein?“

Die junge Dame verhielt sich ebenfalls ablehnend. Sie sprach nicht, sondern machte nur eine abweisende Handbewegung. Die freundlichen Diensthilfen Annas, die ihr einige kleine Gepäckstücke nachgetragen und aus der elterlichen Staatsstube einen Plüschsessel herbeigebracht hatte, schienen sie gar nicht zu beachten.

Die Dame war sehr schön und anscheinend ebenso stolz. Der Blick ihrer dunklen Augen ging gleichgiltig beobachtend durch die Stube nur etwas länger, fast mit dem Ausdruck der Ueberraschung blieb er auf Rothenberg haften der durch das Fenster auf die Straße sah und sich um die Angeworbenen gar nicht zu kümmern schien.

Der Herr, zweifellos der Vater der jungen Dame, hatte eine Zeitung aus der Tasche genommen und blätterte ohne sonderliches Interesse darin herum.

(Fortsetzung folgt.)

gierungsantritt des neuen Präsidenten Cleveland, der heute erfolgt, vermag.

Aus dem Auertal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Gestern Mittag ist der Buchhalter Schmidt, der kurz vor Weihnachten nach einem geschäftlichen Vorkommniß plötzlich verschwunden war, 100 Schritt oberhalb des gemauerten Stein erhängt aufgefunden worden. 110 Mt. baar Geld hatte er bei sich, der unglückliche junge Mann wird allgemein bedauert.

Der frühere Laternenwärter Sch. suchte sich vor einigen Tagen zu erhängen. Er baumelte schon, da kamen noch rechtzeitig Leute hinzu, schnitten ihn ab und riefen ihn ins Leben zurück.

Die beliebte Concertgesellschaft Max Müller aus Dresden wird heute, Sonntag und Montag in Leonhardt's Gasthaus Vorstellungen geben, und dadurch das Vorkabierfest daselbst vervollständigen helfen. Sicher werden die gelegenen formlichen Vorträge dieser renomirten Truppe ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Montag, den 6. März 1893, Nachmittags 2 Uhr sollen in der Schantwirthschaft im Grethaus bei Bernsdach: 1 Wagen, 1 Pferd, 2 Pferdegeschirre, 14 Bände Weber's Konversations Lexikon, 1 Waschkloppel, 1 Kleidersekretär, 1 Betticow, 1 Sopha, 1 runder Tisch, 1 Regulator, 1 Spiegel mit Marmorsockel und 1 vollständiges Bett meistbietend gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung gelangen.

Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten und Privatbälle, auch wenn dieselben in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, dürfen in der Zeit vom Montag nach dem Sonntage Patate, 13. März, bis zum ersten Ostersiehtag nicht stattfinden.

Die Brückenbauprojekte mehrten sich. Während wir Auer glücklich wären, wenn nur erst unsere dem vielen Verkehr bei Weitem nicht genügende Zellbrücke in ausreichender Weise verbessert würde, taucht ein neues Projekt nach dem andern auf. Jetzt hat Hr. Zimmermstr. Georgi um Genehmigung zur Erbauung einer massiven Brücke über die Mulde unterhalb seiner jetzigen Drahtseilbrücke nachgesucht und um Gewährung eines Geldbeitrags gebeten. Die Stadtvertretung hat aber das Projekt nicht befürwortet, da es den Interessen der Stadt Aue kaum dienlich dürfte, der Stadtrath zu Schneeberg hat hingegen einen namhaften Beitrag zugesagt, während wiederum die Vertretung von Neustädtel abgelehnt hat etwas beizusteuern. Nun kam man gespannt sein, wie sich die Sache weiter entwickelt und ob mit der so nothwendigen Erneuerung der Zellbrücke endlich wirklich einmal der Anfang gemacht wird. Alle anderen Projekte sind für uns ja doch nur eine ganz kleine Nebensache.

Die Tyroler Vocal- und Instrumental-Concert-Gesellschaft Bloner u. Hoff aus dem Oberinnthal, welche am 19. und 20. Februar mit so großem Beifall in Biehl's Concertsaal concertirte, wird auf vielfachen Wunsch Sonntag, den 5. März a. c. noch ein Concert bei dem neuen Besitzer Herrn Emil Hempel in obengenanntem Etablissement mit gewähltem Programm geben. Um vielfachen Wünschen hiesiger Musikfreunde nachzukommen, werden in diesem Concert einige Soli's für Harfenisther zur Ausführung gelangen. Da laut contractlicher Verpflichtungen nur noch dies eine Concert hier stattfinden kann, so machen wir das geehrte Publikum hierdurch ganz besonders aufmerksam, zumal nach dem uns vorliegenden Programm ein genußreicher Abend bevorsteht.

Aus Sachsen und Umgebung.

Drillingkinder, und zwar 3 Mädchen (Kosa, Anna und Frieda) des Gutsbesizers P. in Niederschindmaas bei Glauchau, werden demnächst konfirmirt.

Die Maul- und Klauenseuche hat sich in Oestreich-Ungarn so verbreitet, daß die Einfuhr von lebenden Schweinen nach Sachsen bis auf weiteres verboten und nur aus der seuchenfreien Masanstadt zu Wiener-Neustadt noch nachgelassen worden ist. Diese Schweine dürfen aber auch nur über Bodenbach-Leitzen, Zittau und Boitersreuth nach den öffentlichen Schlachthäusern zu Dautzen, Chemnitz, Döbeln, Dresden, Frankenberg, Großenhain, Leipzig, Meerane, Weissen, Pirna, Reichenbach i. B. und Zittau eingeführt werden. Ferner wird auch die Einfuhr von lebenden Schafen aus Oestreich-Ungarn nach Sachsen bis auf weiteres gänzlich verboten. Dagegen bleibt die Durchfuhr von Sachsen gestattet.

Am Montag morgen, gegen 6 Uhr brannte das dem Gutsbesizer Körner in Otterwich gehörige Scheunen- und Seitengebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Entstehungsurache unbekannt.

Leipzig, 27. Februar. Ein gräßlicher Anblick bot sich gestern zahlreichen Passanten des von Sonnenweg nach dem Napoleonstein führenden Weges — am letzten Wagen des 3 Uhr 35 Min. von hier nach Hof gehenden Personen-zuges hing, mit Kopf und Händen nach unten, der Körper eines Beamten herab. Kurz bevor der Zug, veranlaßt durch gellende Rufe des Publikums, zum Stehen gebracht werden konnte, fiel der Mann, ein Schaffner, ab, und wurde nach ein Stück geschleift. Wie durch ein Wunder blieb der Beamte am Leben, nur eine leichte Kopfwunde trug der Beamte davon, welcher selbst nach der Station zurückgehen vermochte.

Kochlitz, 27. Februar. Gestern nachmittag hatte die 8jährige Tochter des Dachdeckers Liebert in Börszig, als sie über den noch unfertigen dortigen Steg gehen wollte, das Unglück, in die Mulde zu fallen. Trotz der Anwesenheit erwachsener Personen konnte das arme Kind den Finten nicht entziehen werden. In der Diebener Aue wurde es tot aus dem Wasser gezogen.

Ein an und für sich geringfügiges, aber folgenschweres Vergehen ließ sich der Postkassirer Waldemar Reinhardt in Dresden zu Schulden kommen. Er verlangte bei Gelegenheit der Bestellung eines Telegramms von dem Adressaten auf dessen Befragen, ob etwas zu bezahlen sei, 20 Pfennige und suchte sich vor Gericht mit der Behauptung zu entlasten, er habe das Geld nicht als rechtswidrige Gebühr erhoben, sondern als Trinkgeld betrachtet. Das Landgericht belegte den leichtsinnigen, bisher völlig unbescholtenen Beamten, der Vater von 5 Kindern ist, mit der gesetzlich niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

Ein Trunk aus einer Quelle im Walde konnte den Tod eines 13jährigen Knaben in Schöna-Reinhardsdorf bei Pirna herbeiführen. Es war im Oktober vorigen Jahres, als er aus einem Tümpel trank. Nach einiger Zeit klagte der Knabe über öftere, bald vorübergehende Uebelkeiten, später über Schmerz an der linken Seite. Da aber Unbehagen und Wappstein schnell wechselten, so wurde der Arzt nicht geholt. Nach Weihnachten trat erst geringfügiges, dann aber heftigeres Blutspucken ein, die Gesichtsfarbe des Kindes wurde eine auffallend blasse, es stellten sich hauptsächlich Schmerzen in der Seite bei ruhigem Sitzen ein. Der Knabe, welcher kräftig gebaut ist, wäre sicherlich zum Liegen gekommen und eingegangen, wenn nicht ein Zwischenfall sich ereignet hätte, der zum Erbrechen des Knaben führte. Der zu Besuch anwesende Onkel hatte eine halbgerauchte Zigarre liegen lassen, die verstoßen im Beisein von Altersgenossen geraucht wurde. Der Knabe

mußte spielen und spie dabei einen Blutegel aus, welcher vorlagelassen war und sich auf dem Erdboden fortbewegte. Er hatte diesen Quälgeist beim Trinken aus der Quelle mit eingeschluckt.

Dem „Grundrighentum“, entnehmen wir folgendes: Eine wichtige Erfindung, die namentlich für die Grund- und Fabrikbesitzer von Interesse sein dürfte, ist Herrn Koedellus in Berlin patentirt worden. Es handelt sich um ein verbessertes Material zur Herstellung der Pappdächer, welches der Erfinder mit dem Namen „Dachpax“ bezeichnet. Bei allen Vorzügen der Pappdachung — Leichtigkeit, Billigkeit, Feuerfestigkeit, Ermöglichung eines wenig geneigten, flachen Daches — hatten dieselben doch große Mängel an, die darin bestanden, daß das Pappdach schnell undicht wurde, alljährlich Reparaturen erforderte und nach kurzer Zeit erneuert werden mußte, ganz abgesehen davon, daß das bisher gebräuchliche Asphalt-Libber-Verfahren in der Anwendung mancherlei Belästigung für den Hausbesitzer mit sich brachte. Der Libber und die aus Asphalt und Libber kombinierten Dachlatten waren eben nicht witterungsbeständig, wurden in der Hitze flüssig und ablaufend, in der Kälte hart, spröde und rissig, so daß die Herstellung eines wetterbeständigen Pappdaches bisher eine ungelöste Aufgabe blieb. Nach den nunmehr vorliegenden langjährigen Erfahrungen ist die Lösung mit der patentirten Erfindung gelungen. Letztere hat den bisherigen Weg verlassen und verwendet statt Asphalt einen Magnesitcement, der durch Zusatz von Oel und Libber die geeignete Konsistenz und Elastizität erhält, so daß er genau wie bisher zur Herstellung der Dachpappe und zum Anstrich der Pappdächer, wie zum Saug von Zink- und anderen Metallblechern Verwendung findet. Der Anstrich wird kalt aufgetragen, erhärtet nach einigen Stunden und ist gegen Hitze wie Kälte unempfindlich, so daß er erst in 5—10 Jahren erneuert zu werden braucht. Wichtig erscheint es, daß selbst alte Dächer durch Anstrich mit Dachpax wieder dicht hergestellt werden, so daß die Kosten einer Neubauung erspart werden.

Zur Ausbeutung der Erfindung hat sich die „Berliner Dachpax-Fabrik Kemann u. Co.“ S. W., Waterloo-Ufer 16, gebildet, welche die über Dachpax gewonnenen Erfindungen in Form einer Broschüre an Interessenten gratis versendet.

Kirchen-Nachrichten von Aue.

Sonntag Oculi den 5. März. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst: Predigt Luc. 20, 8—20 P. Kaiser. Collecte für Kirchenbaufond. Nachm. 1/2 Uhr: Katechismenunterredung mit der erwach. Jugend. Entlassung dixer, die 4 Jahre lang treu die Katechismenunterredung besucht haben. P. Kaiser.

Kirchennachrichten für Blöckerlein-Zelle.

Sonntag Oculi den 5. März. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abends 7 1/2 Uhr Junglingsverein. Mittwoch, den 8. März Gustav-Adolf-Frauenverein im Arbeiterhaus von E. Kirche in Blöckerlein.

Berfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Wäschchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die einseitige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reine, reiß gewärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußlöcher“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur reinen Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der reinen Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik von G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen besten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und polfrei in's Haus.

Anzeigen.

Die Expedition des
Rechtsanwalts Hunger
befindet sich in Zwickau i. S., innere **Plauensche Str.** und **Marienkirchhof No. 3** (im Hause des Hrn. **Fabrikant A. Buse.**)



Stollberger Sparkernseife,

beste und sparsamste Hausseife

das Pfd. 30 Pfg.,

Cerpentin-Schmierseife,

das Pfd. 25 u. 30 Pf.

empfehlen

Aue Markt. Erler & Co.

Einwickel-Papier

ist wieder abzugeben in der Buchdruckerei der **Auertal-Zeitung.**

Zolldeklorationen

sind stets vorräthig in der **Auer Zeitungsdruckerei.**

Versende in nur prima Waare:

- ff. Cervelatwurst à Pfd. 1 Mt. 10 Pf.
- ff. Sardellenleberwurst à Pfd. 80 Pf.
- ff. Hausmacherleberwurst à Pfd. 70 Pf.
- ff. Hausmacherrothwurst à Pfd. 70 Pf.
- ff. Mettwurst m. Knoblauch à Pfd. 80 Pf.
- ff. geräucherte Bratwurst à Pfd. 90 Pf.
- ff. Polnische Wurst à Pfd. 90 Pf.
- ff. Wiener Würstchen à Paar 15 Pf.

C. Franke, Fleischermeister
Ludau a/L.

Deutsches
u. englisches **Linoleum**
versendet billigt, direkt ab Fabrik
oder Lager, das Versandt-Geschäft
Paul Thun, Chemnitz.
Muster stehen gern zu Diensten.

**Hochfeine
Süßrahmbutter**

täglich frisch aus der Molkerei in 1/2-Pfund-
stücken à Pfund 1,20 Mark ab hier liefert
gegen Nachn.
Bernh. Herzfeld, Steinheim Westfalen.

Rein Durchregnen mehr!

Rein Hausbesitzer veräume sich um-
gehend kommen zu lassen die Broschüre:
**Dachpax u. seine Verwendung
im Bedachungsverfahren.**
welche gratis und franco versandt wird
von der Berliner Dachpax-Fabrik
Kemann & Co.
Waterloo-Ufer 16.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat,
Bäder und Müller
zu werden, kann sofort oder nächste Ostern
in die Lehre treten bei
Karl Gentschel, Bäckermeister in Schorlau

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall. Tausende be-
weisen dies. Wunderb. Erfolg der Wis-
senschaft. Ausführl. Berichte sammt
Retourmarke sind zu richten:
„Office Sanitas“, Paris
20, Boulevard St. Michel.

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.

Pünktlich saubere, anerkannt vorzügliche Arbeit. Hochmoderne Farben.
Prompte, völlig kostenfreie Vermittlung (ohne Postaufschlag) bei

Otto Vogel Aue.

Stube mit Kammer

ist sofort zu vermieten bei
Louis Renger, Diener.

Empfehlung.

Zu bevorstehender Frühjahrs- und Sommer-Saison halte ich mein reichhaltiges Lager in Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffen in nur ausgefeilten Mustern bestens empfohlen.

Gleichzeitig fertige ich sämtliche Herren- und Knaben-Garderobe, Uniformen und Livrees an. Reelle und prompte Bedienung sichert zu
Aue, Bahnhofstr. 14. **Bernhard Mehlhorn,**
Schneidermeister.

Frisch geräucherten Mal

empfehlen

Ernst Bachmann, Zelle.

Die Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt von **Eduard Bach** ist wieder für kurze Zeit in Aue, Bodauerstr. 50 Z.

Complete Wohnungs-Einrichtungen

in Möbeln u. Polstermöbeln.

Möbel-Einrichtung complet:	Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 200.—
Möbel-Einrichtung complet:	Gutes Zimmer, Wohnz. Schlafz. Zimmer, Küche Mk. 640.—
Möbel-Einrichtung complet:	Gut. Zimmer, Wohnz. Schlafz. Zimmer, Fremdenzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 900.—
Möbel-Einrichtung complet:	Gutes Zimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer Vorsaal, Küche Mk. 1200.—
Möbel-Einrichtung complet:	Salon, Speisezimmer, Herren-Schlafzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 2000.—
Möbel-Einrichtung complet:	Salon, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafz. Garderoben- u. Mädchenz., Küche, Vorsaal Mk. 3000.—

Für grössere Einrichtungen stehen Kostenanschläge gern zu Diensten.

Unsere Ausstellung umfasst ausser den Laden-Räumlichkeiten mit 5 grossen Schaufenstern noch drei 3stöckige Hintergebäude, in denen Alles zimmerweise aufgestellt ist, und kann kein anderes Geschäft diese enorme Auswahl bieten. Wir haben wie bekannt

das grösste Etablissement Sachsens

und leisten für unsere Sachen volle Garantie.

Kataloge gratis.

Nur Fabrikpreise.

Franken-Versandt mit eigenem Fuhrwerk.

Möbelfabrik **Rother & Kuntze** Möbelfabrik
Kronenstr. 5. Kronenstr. 5.

Die Besichtigung ist auch ohne zu kaufen bereitwilligst gestattet.
Sonntags geöffnet! Sonntags geöffnet!

Achtung.

empfehlen **Spinat, Petersilie, Suppenkraut**
Ernst Bachmann, Zelle.

Cocosläufer und Matten, wärmster und vorteilhaftester Belag feuchter, kalter Fußböden empfehle zu Originalpreisen in ca. 50 reizendsten Mustern, die franco sende

Louis Schindler, Chemnitz.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des

ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs
von **C. Lück** in Kolberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes Hausmittel.

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 M., 1 M. 75 Pfg. und 3 M. 50 Pfg. u. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.

Rein Geheimmittel! Bestandteile sind in der beigelegten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch **C. Lück** in Kolberg. Niederlage einzig und allein in Aue bei **Apotheker Runge**, in Schneeberg bei **Apotheker Schwamtrug**, in Grünhain bei **Apotheker Jahn**, in Schwarzenberg bei **Apotheker Morgenroth**.

Druck und Verlag der Aue-Zeitungs-Druckerei (Carl Hoyerstr.) in Aue.

Mädchen

für leichtere Arbeit werden gesucht bei

F. W. Gantenberg,
Aue, Bahnhofstraße.

Grundstücks-Verkauf.

Das in Aue an der Schneeberger Straße gelegene Feld- und Wiesengrundstück (die sogenannte **Walttherwiese**) mit angrenzendem Berge ist aus freier Hand zu verkaufen.

Darauf Reflektierende werden gebeten, ihre Gebote an Unterzeichneten ergehen zu lassen.

Albin Röhner in Aue.

Mehrere Mädchen

Können sofort in Arbeit treten bei

Clemens Becker, Cartonnagegeschäft.

Conservirte Suppentafeln

empfehlen

Ernst Bachmann, Zelle.

Bley's Concertsaal.

Sonntag, den 5ten März 1893

Auf vielfachem Wunsch mit ausgewähltem Programm.

Grosses Concert

der rühmlichst bekannten und bestrenommirten

Tyroler Vocal- und Instrumental-Concert-Gesellschaft
Bloner & Hoff aus dem Oberinntal,

bestehend aus 6 Personen, 3 Damen u. 3 Herren, in prachtvollem Original-Nationalkostüm.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **Rorich Bleyl** und **Kaufmann Chr. Voigt**, Bahnhofstraße.

Hierzu ladet ergebenst ein

Emil Hempel.



Leonhardt's Gasthaus Aue!

Sonabend, Sonntag u. Montag, d. 4., 5. und 6. März

Anstich ff. Bockbier.

Sonntag und Montag

Grosses carnevalistisches Gesangs-Concert,

gegeben von der beliebten Volksängergesellschaft **Mag Müller** aus Dresden.

Austritten von 4 Damen und 4 Herren. Die neuesten Quartetts, Duetts, Coupletts und Soloszenen kommen in decenter Weise zum Vortrag, jedoch der Besuch gebrüderlich und empfohlen werden kann.

NB. Empfehle eine reichhaltige Speisefarte, u. A. Sonnabend, Abends 7 Uhr **Pfärlbraten** mit **Boizländischen Rösen**, sowie auch in Brodreich gebadenen **Schinken** mit **Kartoffelsalat**.

Freundlichst bittet um zahlreichen Besuch

Otto Leonhardt.

Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A.-G. Chemnitz.

Wir beehren uns hierdurch, die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir mit heutigem Tage die Vertretung unserer Firma für Aue und Umgebung Herrn

Heinrich Baumann

übertragen haben.

Chemnitz, den 1. März 1893.

Haasenstein & Vogler A.-G.

Neueste & größte Annoncen-Expedition, gegr. 1855.

Auf solches hoh. Verzug nehmend, versichere prompteste und diskreteste Beförderung der mir freundlichst übertragenen Aufträge. Bei größeren Inseraten u. Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Baumann in Aue.

Hauschild's Familienpensionat, Altenburg

i. S., am Markt. Begründet 1884.

Schulkinder, sowie Erwachsene finden jeder Zeit liebevolle Aufnahme. Selbige erhalten Unterricht in der Führung des Haushaltes, in allen feinen Handarbeiten, wissenschaftl. Stunden, Französisch u. Clavierunterricht. Wohnung groß, gesunde Lage.

Rohen und gekochten Schinken,
Aufschnitt,

verschiedene Wurst- und Bratenforten,
Russischen Salat, sowie frische Sülze

empfehlen

Ernst Bachmann, Zelle.